

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 44

Artikel: Die deutschen Kaisermanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neigung der Truppe, sich über Überanstrengung zu beklagen und sofort im Verfehlen der direkten Vorgesetzten die Schuld dafür zu erblicken, entspringt aus der gleichen Quelle, wie der Mangel an Initiative, Vorsorge und Verantwortlichkeitsgefühl bei dem Vorgesetzten, der vielfach die Berechtigung zu Unzufriedenheit verschuldet. — Deswegen wird beides gemeinsam kuriert und das eine kann nicht ohne das andere gebessert werden.

Die deutschen Kaisermanöver.

(Fortsetzung.)

Der 11. September.

Während der einleitenden Aufklärungstätigkeit der Kavallerie am 10. September hatten sich die Infanteriemassen beider Gegner in Vormarsch gesetzt, und zwar die der blauen Partei seitens des III. Armeekorps aus der Linie Primkenau-Klopschen, seitens des V. Korps aus der Linie Goldberg-Schönaau, die der roten Partei aber aus der Linie Rippen-Schalkau-Canth. Die blauen Infanterietruppen erreichten am 10. abends mit der V. Division Koichen, mit der 6. Division Lüben, mit der 10. Oyas, mit der 9. Maltsch-Liebenau. Die rote Infanterie aber mit der 41. Division Rosenig, mit der 12. Berndorf, mit der 11. Hulm-Buchwald. Aus der derartig geschaffenen Lage heraus entwickelten sich die Ereignisse des 11. September. An diesem Tage beabsichtigte die blaue Hauptarmee ihren Vormarsch aus der Linie Gimmel-Pempowo fortzusetzen, und erhielt daher das V. Armeekorps vom Oberkommando der blauen Partei den Befehl, die Gegend südlich Liegnitz bis zum Herankommen des III. Armeekorps zu halten. Das Letztere sollte 7 Uhr morgens von Gr. Krichen-Lüben aufbrechen, um unterhalb Liegnitz über die Katzbach gegen rechten Flügel und Flanke des Gegners vorzugehen. Die Kavallerie-Division aber hatte bereits um 4 Uhr 30 morgens von Müttig über Petersdorf gegen rechte Flanke und Rücken des Gegners vorzurücken. Die rote Hauptarmee hingegen beabsichtigte am 11. in der Linie Freiban-Wohlau aufzuschliessen, und der Führer der roten Partei beschloss mit Recht, das ihm zunächst befindliche V. Armeekorps mit der ihm zu Gebote stehenden starken Überlegenheit anzugreifen, da das III. Armeekorps am Abend des 10. noch zirka 30 Kilometer Luftlinie vom V. Korps entfernt stand. Überraschender Weise war die rote Kavallerie-Division B., welche am Abend des 10. September aus ihrer Stellung am Läuseberg gegen die Katzbach-Defileen zurückgegangen war und diese von der inzwischen bei Bienowitz und Pohlschildern übergegangene Kavallerie-Division A besetzt fand, weithin nach Nordosten auf

Steinau, wo sich eine Oderbrücke befindet, abgezogen, anstatt über Parchwitz auf das mit seinem rechten Flügel nur 9 Kilometer entfernte VI. Armeekorps zurückzugehen. Offenbar fürchtete sie beim Abzuge über das einzige sich ihr bietende Defilee von Parchwitz, und etwa das nächst westlich gelegene zwischen Parchwitz und Pohlschildern, von der Kavallerie-Division A in taktisch ungünstiger Lage angefallen, und empfindlich geschädigt zu werden. Somit trennte sie sich für den Rest des 10. und den Morgen des 11. von ihrer Partei. Dadurch wurde diese für diese Zeit eines im jetzigen Stadium der Entwicklung besonders wichtigen Gefechtskörpers beraubt, während der Gegner mit seiner Kavallerie-Division ungestört arbeiten konnte. Die Offensive des VI. Armeekorps wurde von fachmännischer Kritik nun als eine recht gewagte erachtet, da das Armeekorps bei seinem Vormarsch jetzt die gegnerische Kavallerie-Division mit ihren 12 Geschützen und 12 Maschinengewehren in der rechten Flanke hatte, und hinter diesem Schleier das III. Armeekorps gegen rechte Flanke und Rücken des VI. Korps vorzurücken vermochte. Allein da das III. Korps sich am Abend des 10. mit seinen beiden Infanterie-Divisionen noch nördlich des Katzbachabschnittes befand, etwa 25 Kilometer Luftlinie entfernt von der nördlichsten Division des VI. Korps, so hätte an diesem Tage ein wirksames Eingreifen in den Kampf des V. Korps bei Oyas und Neudorf nur bei einem sehr frühzeitigen, nächtlichen Anmarsch und nur mit stark angestrengten Truppen zu erfolgen vermocht. Jedenfalls blieb, trotz solcher Möglichkeit dem Führer der roten Partei gar nichts anderes übrig, als an seinem Entschluss festzuhalten, und um die Wahrscheinlichkeit, auch noch mit dem III. (blauen) Korps zu tun zu bekommen, bevor er mit dem V. Korps abgerechnet, möglichst gering zu machen, so wählte er das in diesem Falle einzig Richtige: Sehr früher Aufbruch und damit Ansetzen des Angriffs noch vor Tagesgrauen. Im Übrigen war dieses auch das geeignetste Mittel, um mit den geringsten Verlusten gegen die Stellungen des Gegners zur Entwicklung zu kommen und ihm das Erkennen der entscheidenden Angriffsrichtung zu erschweren.

Das VI. Armeekorps und die ihm zugeteilten sächsischen Truppen, die beide in der Linie Kummersnick-Royn-Gross Tinz-Bernsdorf bivakiert hatten, brach mit der noch weit zurück befindlichen 11. Division schon um 1 Uhr nachts, mit der 12. und 41. Division schon um 1 Uhr früh gegen die befestigte Stellung des V. Armeekorps in der Linie Maltsch-Mankelwitz-Rosenau-Neudorf auf. Ihr vorgeschoben standen auf den Höhen östlich Wahlstatts die Vortruppen. Die 9. Division hielt mit der 17. Infanterie-Brigade

die Linie nordöstlich Maltschs bis Roserau besetzt, mit dem Grenadier-Regiment Nr. 7 und dem 5. Jägerbataillon den Ostausgang von Malitsch. Das Regiment 154 stand zur Verfügung des kommandierenden Generals zwischen Malitsch und Triebelwitz, das Feld-Artillerie-Regiment 5 östlich Maltschs, Feld-Artillerie-Regiment 41 östlich Mankelwitz, die 10. Division hatte die 19. Infanterie-Brigade und die 10. Feld-Artillerie-Brigade auf der Höhe östlich Wahlstatts postiert, während ihre 20. Infanterie-Brigade östlich Neudorfs stand. Für die Batterien waren Einschnitte, für die Infanterie Schützengräben für stehende Schützen und Drahthindernisse hergestellt. Die Stellung war eine im Ganzen ziemlich starke und überdies wie erwähnt, künstlich verstärkte. Sie hatte das allerdings nicht bedeutende Hindernis der Weidelache und ihres südlichen Zuflusses, sowie ein auf einige Kilometer schussfreies Vorgelände vor der Front, gute Stützpunkte in den massiven Ortschaften und Anhöhen, ein wegsames Innere, eine (allerdings sehr nahe) rückwärtige Aufnahmestellung, östlich Koischkaus, zwei entfertere bei Hochkirch und Kossendau. Die Stellung schloss jedoch gedeckte Annäherung nicht überall völlig aus, sie bot dem Angreifer eine gute überhöhende Artillerieposition auf den Höhen zwischen Oyas, Wahlstatt und Strachwitz.

Dem General von Lindequist, Kommandant von Blau, war am 10. September abends durch das Armee-Oberkommando mitgeteilt worden, dass nach Eingang näherer Nachrichten über die Stärke der roten Armee von einer Verwendung von Teilen der ihm unterstellten Truppen auf dem rechten Oderufer Abstand genommen würde, und dass es wichtig sei, nunmehr mit allen Kräften so schnell als möglich Breslau zu erreichen. Er befahl daraufhin dem V. Korps, die Gegend südlich Liegnitz bis zum Herankommen des III. Korps zu halten und dem III. Korps, die Katzbach unterhalb Liegnitz zu überschreiten, um gegen den feindlichen rechten Flügel und Flanke vorzugehen. Das III. Korps erreichte, wie wir vorweg bemerkten, am 11. mittags die Katzbachübergänge, während es zu seinem Eingreifen in das Gefecht des V. Korps nicht mehr kam.

Bald nach 5 Uhr morgens begannen die auf die Höhen östlich Wahlstatts vorgeschobenen Batterien der blauen 10. Division die in der Linie Koischwitz-Tentschel auftretenden Marschkolonnen der roten Partei zu beschissen, gingen jedoch 5 Uhr 45, als der Gegner stark überlegene Artillerie entwickelte, auf die Hauptstellung zurück und auf der Höhe östlich Neudorfs in Stellung. Die 19. Infanterie-Brigade wurde als Reserve nach dem linken Flügel

zurückgenommen, die Regimenter 6 und 19 dagegen später, als die Lage bei Malitsch anfing kritisch zu werden, zwischen 8 und 9 Uhr nach dem rechten Flügel gesandt.

Die rote Partei hatte mit der 41. Infanterie-Division um 4 Uhr den Vormarsch in der Richtung Zeisken-Berg-Tentschel angetreten, während die 12. Infanterie-Division um 3 Uhr 20 von Kampern aufgebrochen, und in Richtung auf den Spitzberg bei Nicolstadt marschiert war, wo ihre Batterien um 5 Uhr 30 auffuhren. Die 78. Infanterie-Brigade (41. Division) entwickelte sich zwischen Kriegnitz und Hünern gegen die Sauberge, die 7. Brigade rechts daneben, und fuhr mit ihren Batterien bei Tentschel auf. Schon um 5 Uhr 20 begann hier der Angriff. Die 11. Infanterie-Division (rot) setzte sich, wie erwähnt, schon um 1 Uhr früh von Hulm über Poselwitz-Romnitz auf Mertschütz in Marsch, mit der Bestimmung, hier solange zu halten, bis das Vorgehen der beiden anderen Divisionen sichtbar geworden sein würde. Als die blaue Partei alsdann um 5 Uhr 15 ihre vorgeschobenen Stellungen aufgegeben hatte, ging die 11. Division zur Umfassung des südlichen rechten Flügels der blauen Partei gegen Tschierschkau-Tscharnikau, und zwar mit der 21. Brigade über Baritsch-Reppersdorf, mit der 22. Brigade über Kaudewitz vor. Ihr folgte das 2. Bataillon des Fuss-Artillerie-Regiments von Dieskau mit seinen 4 schweren Feldhaubitzen à 4 Geschütze, die 7 Uhr 25 südlich von Kaudewitz bereitstanden. Um 7 Uhr begann die rote Partei mit ihren 3 Divisionen gleichzeitig von den Höhen in das Weidelachetal hinab zu steigen und den Sturm auf die jenseitigen Höhen vorzubereiten, und zwar ging die 41. Division gegen Neudorf-Rosenaу, die 12. gegen Rosenaу-Tschierschkau, die 11. gegen Tschierschkau-Tscharnikau vor, während ihre Batterien von Oyas-Wahlstatt bzw. Siebenau und Kaudewitz her wirkten. Kurz nach 9 Uhr rückten die 41. und 12. Division gleichzeitig zum Sturm vor, während die 11. Division bereits um 8 Uhr 15 gegen Malitsch vorgegangen war. Ihre schweren Feldhaubitzen entwickelten sich westlich von Kaudewitz, und bald nach 8 Uhr machte sich ihr Feuer bei der Artillerie auf dem rechten Flügel des Gegners fühlbar. Die 18. Infanterie-Brigade (der 9. Division) wurde hier zum Rückzug genötigt, und obgleich die zur Verfügung stehende Reserve, das Regiment 6 und das Jägerbataillon 5, eingesetzt wurde, begann die Lage des rechten Flügels der blauen Partei kritisch zu werden. Die Aufnahmestellung bei Koischau wurde vom Angreifer umgangen und dem Gegner keine Zeit gelassen, die günstige Stellung von Hochkirch zu besetzen. Um 9 Uhr 35 ging daher auch

die 10. Division auf die Höhe westlich Neudorfs zurück und erhielt um 10 Uhr den Befehl sich über Dohnau auf Wildschütz hinter die wütende Neisse (einen südlichen Zufluss der mittleren Katzbach) zurückzuziehen, während die 9. Division über Eichholz auf Crayn zurückging.

Die blaue Kavallerie-Division A hatte sich um 4 Uhr morgens von südlich Parchwitz, wohin sie am Abend des 10. gelangt war, in Bewegung gesetzt, um 9 Uhr ihre Batterien und Maschinengewehre auf den Höhen östlich von Petersdorf postiert, und um 9 Uhr 15 mit der 9. Kavallerie-Brigade die Batterien der 41. Division bei Oyas attackiert. Als dann die gegen die Stellung der 10. Division vordringende 41. Division von dieser zurückgeworfen war, attackierte die gesamte Kavallerie-Division A die weichende Infanterie dieser Division unter Mitwirkung ihrer reitenden Batterien und Maschinengewehre um 9 Uhr 45 bei Oyas, und warf sich um 11 Uhr auch noch auf das Regiment Nr. 37.

Das III. Armeekorps sollte am 11. die Linie Gross Beckern-Greibnig östlich Liegnitz erreichen, während die blaue Kavallerie auf seinem linken Flügel verbleiben sollte. Um 11 Uhr vormittags erhielt die auf Panten-Bienowitz angesetzte 5. Division den Befehl auf Neudorf vorzugehen, und gelangte um 1 Uhr 20 bis südlich Kunitz, wurde jedoch dort festgehalten. Die 6. Division war inzwischen östlich von ihr auf der Strasse nach Tarchnitz vorgerückt und erreichte Jeschkendorf und Seifersdorf. Obschon nun das III. Korps nicht mehr zum Eingreifen in den Kampf zwischen dem VI. und V. Korps gelangte, verursachte sein Herankommen doch, dass das VI. Korps seinen Erfolg nicht weiter auszunutzen vermochte. Der Führer der roten Partei zog es daher vor, die Verfolgung des V. Korps nicht weiter fortzusetzen, und am Abend des 11. bei Wahlstatt mit der 41. Division, bei Nikolstadt-Tentschel mit der 12. Division und bei Mertschütz-Gross Wandriss mit der 11. Division eine versammelte Stellung anzunehmen, mit der inzwischen von Steinau längs des rechten Oderufers eingetroffenen Kavallerie-Division B nordöstlich dahinter bei Blumeroode. Das V. Korps wurde somit in den Stand gesetzt, seinen Rückzug über die wütende Neisse ohne besondere Schwierigkeit zu bewerkstelligen, und sich dahinter mit der 9. Division bei Crayn, mit der 10. bei Kroitsch festzusetzen, während es die Übergänge über die wütende Neisse in Besitz behielt. Das III. Korps verblieb am Abend des 11. mit der 5. Division bei Kunitz, mit der 6. bei Seifersdorf und postierte die Kavallerie-Division A östlich neben sich bei Wangten.

Der 11. September hatte der Offensive der roten Partei infolge ihrer Überlegenheit um eine In-

fanterie-Division, ganz abgesehen von der überlegenen Kopfstärke ihrer Bataillone, und um leichte und schwere Feld-Artillerie einen Erfolg gebracht, das V. Korps war über die wütende Neisse zurückgeworfen. Zu demselben hatte namentlich auch das schwere Haubitz-Bataillon mit seinen 16 Haubitzen und die allerdings sehr weit ausholende, starke Marschleistungen erfordernde Umfassung des feindlichen rechten Flügels bei Malitsch, beigetragen. In wie weit im Ernstfalle die Feuerwirkung des Verteidigers aus den Artillerie- und Infanteriepositionen und deren Hindernisse denselben zu mindern oder in Frage zu stellen vermochten, muss dahingestellt bleiben. Das Fehlen der Kavallerie-Division B am Morgen des 11. hatte sich bei den gelungenen Attacken der blauen Kavallerie-Division auf die von der 9. Division abgewiesene 41. Division bei Oyas fühlbar gemacht. Die noch beträchtliche Entfernung des III. Armeekorps hatte dessen Eingreifen in den Kampf am 11., wie angedeutet, verhindert. Das III. Armeekorps erreichte am 11. Kunitz und Seifersdorf, seine Hauptarmee (supponiert) Friedrichhain-Kobylin, durch ersteren Umstand war somit, in anbetracht der nur noch 16 km Luftlinie betragenden Nähe der einander nächsten Infanterie-Divisionen der blauen Partei bei Kunitz und Kroitsch, während das VI. Korps noch 8 Kilometer vor dieser Linie stand, für den 12. September eine besondere interessante, spannende Lage geschaffen.

Von besonderem Interesse erschien ferner, was ein fachmännischer Manöver-Berichterstatter über die Verwendung und die Einrichtungen der zum ersten Male bei grossen deutschen Feldmanövern auftretenden schweren Feldhaubitzen berichtet. Diese mächtigen Wurfgeschütze stehen in der Regel mit den Batterien vereint oder nur wenig getrennt in flachen Erdausgrabungen so verdeckt, dass sie vom Feinde nicht gesehen werden und geeigneten Falls auch so, dass sie selbst nichts von ihm sehen können. Das Richten der Geschütze besorgen die Richtunteroffiziere von einem freien Platz seitwärts in der Nähe aus. Diese Funktion ist vielleicht die einzige, die vom ganzen Bataillon sichtbar werden könnte. Auf einem dreibeinigen Stativ stellt der Richtunteroffizier den Richtkreis auf und ein, und das, was er festgestellt hat, wird dann vermittelst der Boussole unter Berücksichtigung der durch die seitliche Aufstellung des Richtkreises bedingte Abweichung auf die Geschütze übertragen. Im Übrigen werden die Batterien von der Beobachtungsstation aus geleitet, die in einem vorliegenden Gehölz oder sonst Deckung gewährenden Geländeteil durch die Offiziere gebildet wird. Ihre Nachrichten und Befehle teilen sie durch

Fernsprecher den Batterien mit, die sich für diesen Zweck unmittelbar neben den rechten Flügelgeschützen richtige Feldtelephonkammern eingerichtet haben. Sie bestehen aus etwa meter-tief gegrabenen viereckigen Löchern, mit einem Sitz für den bedienenden Mann und einer Erhöhung zur Aufstellung des Telephon-Apparates, und sind mit Zeltplanen überspannt. Ferner dienen kleinere Erdlöcher, in denen ein Mann gedeckt sitzen kann, an verschiedenen Stellen als Zwischenstationen. Für die Beförderung dieser sämtlichen Apparate zum Feststellen des Ziels, zur Beobachtung, zur Ermöglichung des Beobachtens, das oft auf Leitern geschehen muss, und zur Einrichtung der Fernsprechsanlagen, ist jeder Batterie ein Beobachtungswagen beigegeben. Beim Bataillon befinden sich außerdem noch deren 2, sämtlich von 4 Pferden gezogen und dem Wagen der Telegraphenabteilungen äusserlich ähnlich. Die schweren Feldhaubitzen sind mit 6 Pferden bespannt, die nebst dem betreffenden Personal von den Fussartillerie-Regimentern Garde 4, 5, 6 und 15 gestellt wurden. Ihre Fortbewegung soll durchaus keine Schwierigkeit verursachen, und waren sie unter anderem am 12. September den gegen 180 Meter relativer Höhe hohen und steilen Kieferberg hinaufgekommen und befanden sich in einer Lage, die unter Umständen recht schnelles Aufprotzen und Abfahren erfordern konnte. Jedoch stellte sich heraus, dass sich bis zum Mittag des 3. Manöver-tages von dem wertvollen Zugmaterial der Kaltblüter viele durchgezogen hatten und derart schonungsbedürftig waren, dass die rote Partei genötigt war, die schweren Haubitz-Batterien in der Nähe der Vorpostenlinie zu belassen.

(Schluss folgt.)

General Piquart Kriegsminister.

In sein neugebildetes Ministerium hat der französische Ministerpräsident Clemenceau den General Piquart als Kriegsminister berufen. Dieser ist ein Mann, der die höchste Hochachtung verdient für das mutvolle Auftreten und die weise Taktik, mit der er für das Recht im Dreyfuss-Handel gekämpft hat und nach allem, was man von ihm weiß und folgern kann, darf man annehmen, dass er die Fähigkeiten für sein schweres verantwortungsvolles Amt besitzt.

Es ist daher nicht Zweifel an der persönlichen Befähigung des Erwählten, wenn wir die Meinung aussern, dass sich Clemenceau durch diese Wahl nicht als der klar blickende und nüchtern denkende Staatsmann erwiesen hat, den man wohl in ihm zu erblicken geneigt ist. Auch mit den grössten Fähigkeiten ausgerüstet, könnte General Piquart nur dann als Kriegsminister ein Segen für die

Armee und sein Land werden, wenn er lange genug im Amt bleibt, um durch seine Fähigkeiten, hauptsächlich aber durch die weise Gerechtigkeit, mit welcher er seine Macht gebraucht, jene grosse Zahl Offiziere zu versöhnen und zu sich heranzuziehen, die jetzt seine Wahl als einen brutalen Faustschlag ins Gesicht empfinden müssen und lange Zeit brauchen werden, um aus Misstrauen und Argwohn herauszukommen. Kann dem Kriegsminister Piquart die dafür notwendige lange Zeit nicht garantiert werden, so ist die einzige Folge seiner Wahl Vermehrung alles dessen, was das französische Offizierskorps jetzt in dem Masse innerlich schädigt, dass die Kriegstüchtigkeit der Arwee in Frage gestellt ist. Die grösste Befähigung des Herrn Piquart ändert dann nichts daran.

Vom ersten Moment an, wo die Hatz gegen den unglücklichen Kapitän Dreyfuss losging, habe ich die Überzeugung geäussert, dass es sich hier um eine Infamie gegenüber einem gänzlich Unschuldigen handelte und dass die elenden Akteure ihre gemeine Intrigue nur deswegen wagen dürften, weil ihr Opfer ein Jude sei. Meine Sympathie ist daher keineswegs bei jenen, die durch die Wiedereinstellung des Dreyfuss in der Armee und durch die Wahl Piquart's zum Kriegsminister auf das Blutigste gekränkt wurden, aber das hindert nicht zu erkennen, dass kein Staatsmann so etwas tun durfte, sondern dass es nur ein Parteimann tun konnte, der im leidenschaftlichen und einseitigen Denken eines solchen befangen, Parteistandpunkt und Sonderinteressen für synonyme Begriffe erachtet.

Die Offiziere, welche durch diese Wahl auf das schwerste beleidigt und gedemütigt wurden, sind, wenn auch in falschem Denken befangen, doch in ihrer grossen Mehrzahl hoch ehrenhafte Männer, sie sind nicht bloss das, sondern auch in ihrer Mehrzahl die besten Offiziere der Armee, der diese ihre Tüchtigkeit verdankt und die die Armee wie in früheren Zeiten so auch in Gegenwart und Zukunft notwendig hat zum Kämpfen und Siegen; sie bilden überhaupt nicht die Minderzahl im Heer, sondern die Mehrzahl und ein nüchtern denkender Staatsmann muss wissen, dass das Heer der Republik bis zur Kriegs-ohnmacht geschädigt wird, wenn diese Männer in die Alternative gezwungen werden, entweder des Broterwerbs und der Karriere wegen sich selbst zu verleugnen oder den Dienst zu verlassen.

Selbstverständlich war es notwendig, dass die Republik ihnen empfindlich zeigte, dass kein Frondieren, keine Feindseligkeit gegen die Staatsinstitution gestattet sei. Es war nur in der Ordnung, dass endlich die Regierung mit rücksichtsloser Energie vorging und sich auch durch keine Bedenken und Rücksichten hindern liess,